

Eine Frau braucht Zeit zum Nachdenken

Neue Gesetze zur Beratung vor Spätabbruch derzeit im Gespräch /

Diakonie Baden: Beratung ist wichtig / Für 14.5. im Bundestag vorgesehen

Karlsruhe (12.5.2009). Beratung vor Spätabbrüchen muss sein. Dafür spricht sich die Diakonie Baden aus. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in der Beratung weist der evangelische Wohlfahrtsverband darauf hin, dass Frauen in dieser Lebenssituation über die Möglichkeit sich Rat und Hilfe zu holen oft zu wenig informiert sind. Ein auffälliger Befund bei einer vorgeburtlichen Untersuchung löst Panik und ein Entscheidungs dilemma aus. Untersuchungs- und Testergebnisse geben keine Antworten auf emotional bedrängende Fragen. Die betroffenen Frauen und Paare brauchen Unterstützung und Angebote, um eine Lebensentscheidung treffen zu können. In die Beratungsstellen der badischen Diakonie kamen allein in 2008 mehr als 8.600 Frauen zu Fragen und Probleme in der Schwangerschaft. Nur vierzehn suchten gezielt das Gespräch nach einer pränatalen Diagnose.

Die Beratungen in den Ausschüssen der Parteien des Bundestages laufen in diesen Tagen auf Hochtouren. Verschiedene Gesetzesentwürfe liegen vor zu einer möglichen Neuregelung der Beratung im Rahmen von Pränataler Diagnostik (PND). Nach gültiger Rechtslage ist derzeit ein Abbruch der Schwangerschaft ohne Befristung möglich, wenn eine Behinderung des ungeborenen Kindes festgestellt wurde und der Arzt deshalb die Gefahr einer schweren psychischen Beeinträchtigung der werdenden Mutter sieht. Eine psychosoziale Beratung ist im Falle dieser medizinischen Indikation nicht erforderlich. Nun gibt es einen Streit innerhalb und zwischen den Parteien, wie es mit der Pflicht zur Beratung vor einem Spätabbruch nach medizinischer Indikation, steht, ob sie der Arzt oder eine Beratungsstelle vornehmen sollte und ob eine Bedenkzeit gesetzlich vorzuschreiben ist. „Der Anspruch auf Beratung erfordert mehr Bekanntheit und braucht Ärzte, die den Kontakt zur Beratungsstelle fürsorgend für die Frau herstellen,“ hat Ingrid Reutemann vom Diakonischen Werk Baden, zuständig für die badischen Beratungsstellen festgestellt. Reutemann: „Im Rahmen einer pränatalen Diagnose stellen sich einer Frau viele Fragen auf einmal: was bedeutet es für die Familie, wenn das Kind behindert sein könnte? Was bedeutet es für die Partnerschaft? Wo finde ich Unterstützung? Was wird mit meiner Arbeit, wenn das Kind einen erhöhten Bedarf an Zeit und Zuwendung hat? Schaffe ich das körperlich und seelisch? Es wird ein Raum benötigt, in dem die Zwiespälte und Widersprüche im Denken ausgesprochen werden können.“ Die Fachleute in den Beratungsstellen könnten helfen beim Klären unterschiedlicher Fragen. Ihr Ziel sei es, der Frau eine Zeit des Nachdenkens und einen Handlungsspielraum zu eröffnen, so die Fachreferentin. Jutta Prolingheuer, seit 2004 Schwangerenberaterin des Diakonischen Werkes Karlsruhe weiß, was die Frauen bewegt. Sie arbeitet zur Zeit in einem Modellprojekt des baden-württembergischen Sozialministeriums mit. Karlsruhe ist einer von acht Standorten im Land. Ziel des Projektes ist es, die Information und psychologische Beratung bei pränataler Diagnostik zu verbessern. Prolingheuer möchte, dass Ärzte, Hebammen, Klinikseelsorger und Beratungsstellen künftig enger zusammenarbeiten. Prolingheuer: „Ich habe Frauen in der Beratung erlebt, die Angst hatten depressiv zu werden, weil sie sich mit der Situation überfordert fühlten und zu wenig Zeit hatten, darüber in Ruhe nachzudenken. Frauen benötigen Zeit um sich klarer zu werden, was sie möchten, wie sie sich ihre Zukunft/ihr Leben vorstellen und dem nachzuspüren was sie leisten können. Es ist schwierig für sie Beziehung zu einem Kind aufzunehmen, das sie sich einerseits vielleicht gewünscht hatten, dessen Existenz sie jetzt aber in Frage stellen, weil das Kind anders ist als sie erhofft hatten. Es geht immer um eine Auseinandersetzung mit alternativen Entscheidungswegen. Dazu gehören die Hoffnungen aber auch der Raum für Trauer und das Entsetzen über die Diagnose und ihre Folgen und auch die Fragen zu einem Abbruch. Für Jutta Prolingheuer ist es wichtig, offen für die Frau zu sein, ihre Gefühle, Ängste aufzunehmen, dabei das Leben der Mutter und des Kindes im Blick zu haben.“

An die Redaktionen: Die Gesetzesentwürfe finden Sie unter:

<http://www.bundestag.de/ausschuesse/a13/anhoerungen/anhoerung16/index.html>

Möchten Sie Interviews führen, helfen wir Ihnen gern weiter.

Diakonisches Werk Baden

Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe

www.diakonie-baden.de

Angelika Schmidt

Pressesprecherin

Tel: 0721-9349248

0172-7319935